Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1847

9.4.1847 (No. 97)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 9. April.

Nr. 97. Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. 1847.

Uebersicht.

Politische Zustände im Königreich Sachsen.

Deutschland. Karlsruhe (die badische Versorgungsanstalt). Leopoldshafen (Getraideladung vom Niederrhein). Mannheim (ein Regierungskommissär in den Odenwald gesendet). Offenburg (der badische Landes-Schützenverein). Aus Bayern (die Presse; der Fruchthandel). Regensburg (Dampfschifffahrt von Ulm abwärts; Brandunglück in Mölk). Vom Main (die Preßfrage). Kiel (die Delegirten; die Sprachschwierigkeit). Schwerin (neue Eisenbahn). Von der Elbe (Vorschlag eines Jubelfestes über eine Niederlage). Berlin (die Inkonsequenz der Parteien). Aachen (der Kronsaal). Elberfeld (Wünsche für den vereinigten Landtag). Aus dem Münsterlande (die kostbare Zeit des Arbeiters).

Griechenland. Athen (der Kronprinz von Bayern; die türkische Vermittlung).

Frankreich. Paris (die geheimen Gelder; die Interventionsfrage; die spanischen Karlisten).

Politische Zustände im Königreich Sachsen.

An Nichts hat sich in der neuesten Zeit die Schattenseite unseres öffentlichen Lebens so anschaulich hervorgehoben, als an den unerquicklichen Debatten über Hrn. v. Thielau, und an den heftigen Angriffen, die man wegen seines Verhaltens als Kammerpräsident in unsern Zeitungen zu lesen bekam. Es würde zu weitläufig seyn, wenn ich Ihnen den ganzen Vorfall in seinen Verzweigungen, der nicht wohl ohne eine Geschichte unseres politischen Parteilebens, und namentlich nicht ohne eine Geschichte der Streitigkeiten, welche sich über die Stellung eines außerordentlichen Landtages zu den ordentlichen Landtagen entsponnen hatten, gründlich auseinander setzen wollte. Im Allgemeinen muß jeder Verständige, dessen unbefangenes Urtheil nicht durch persönliche oder politische Leidenschaftlichkeit getrübt ist, zu dem Resultate gelangen, daß Hr. v. Thielau in seinem vollen Rechte war, und daß er nicht mehr und nicht weniger verlangte, als was jeder Präsident einer Versammlung verlangen muß, wenn überhaupt von einer leitenden Ordnung der Debatte die Rede seyn soll. Auch entsprach sein Benehmen genau den Bestimmungen unserer Landtags-Ordnung. Selbst darin muß man ihm Recht geben, daß er die Sitzung schloß, als man dem Präsidium nicht mehr gehorchte, als mehrere Redner das Wort ergriffen, ohne daß sie dazu berechtigt waren, und ein tumultuarisches Durcheinanderschreien entstand.

Der Hauptvorwurf trifft eigentlich die Majorität der Kammer, die mit dem Benehmen Thielau's vollkommen einverstanden war, aber in dem entscheidenden Augenblicke nicht Kraft und Entschlossenheit genug besaß, die Rechte des Präsidenten zu schützen, und der tumultuarischen Minderzahl entschieden entgegen zu treten. Höchstens kann man beklagen, daß Hr. v. Thielau es bei Schließung der Sitzung nicht bewenden ließ, sondern in der Aufregung des Momentes zugleich den Entschluß aussprach, das Präsidium für immer niederzulegen. Hier mag ihn das Gefühl der verletzten persönlichen Würde wohl etwas weiter fortgerissen haben, als unbedingt nöthig war. Aber wer die jahrelangen Kränkungen kennt, denen dieser stolze und freie Geist ausgesetzt gewesen ist, wer es weiß, wie er selbst von seineü politischen Freunden stets im Stiche gelassen worden, der wird es erklärlich finden, wenn ihm zuletzt die Geduld riß. Seine Resignation muß dem Unmuthe über das passive Verhalten der Majorität, und zum Theil des Ministeriums zugeschrieben werden, welches letztere in dieser Debatte das entscheidende Wort zu sprechen gehabt hätte, und es unterließ. Alle Angriffe seiner radikalen Gegner würden ein solches Resultat nicht hervorgebracht haben; denn Niemand ist wohl weniger der Mann dazu, einem durch die Pflicht gebotenen Kampfe auszuweichen, als eben Thielau.

Dieser Vorfall wirft aber überhaupt ein helles Schlaglicht auf die bedenklichen Zustände unseres konstitutionellen Lebens. Wir sehen, wie eine Kammermajorität unter der terroristischen Herrschaft einer Minderzahl extremer, leidenschaftlicher Menschen steht, denen sie freilich abhold ist, aber nicht wagt, mit derjenigen Energie entgegen zu treten, welche nöthig wäre, um sich zu emanzipiren. Die Einzelnen stimmen freilich gegen sie, aber sie fühlen nicht die Mittel in sich zu einem persönlichen Zusammenstoß während der Debatte, und vermeiden ihn daher ängstlich. Hr. v. Thielau war der Einzige, der dem politischen Fanatismus überlegene Einsicht und Charakterkraft während der Diskussion entgegen zu setzen wußte. Allein ein solcher Kampf des Einzelnen gegen Mehrere, wobei man sich nach vorn, nach hinten, und nach der Seite zu gleicher Zeit zu vertheidigen hat, während die Freunde dieser ungleichen Partie ruhig zuschauen, hat etwas so Unerquickliches, und selbst physisch Aufreibendes, daß auch die gewaltigste Persönlichkeit demselben zuletzt unterliegen muß. Ein Löwe, der von den Hunden zuletzt zu Tode gehetzt wird, während die Hasen ruhig zuschauen!

Und dieselben Zustände wiederholen sich in unserer Presse. Die Mehrzahl der Sachsen ist in diesem Augenblicke gewiß so wenig revolutionär gesinnt, wie die Mehrzahl der Deutschen überhaupt; aber sie ist indifferent und scheut die moralischen Anstrengungen, die der Kampf mit einer fanatisirten Minderzahl voraussetzt.

Die konservativen und gemäßigt-liberalen Interessen waren bis vor einem Jahre in der Presse noch gar nicht vertreten, und die Organe, welche sich seit dieser Zeit zu diesem Zwecke gebildet haben, sind einestheils zu ungeschickt redigirt und mit zu wenigen geistigen Mitteln ausgestattet und werden anderntheils auch zu wenig von einer kompakten Partei getragen; es sind zu sehr individuelle Bestrebungen Einzelner, als daß sie der geschlossenen Phalanx der radikalen Blätter, die, wenn auch wenig Geist, doch große Thätigkeit und Willenskraft entwickeln, und aus der lebendigen, lauten Theilnahme ihrer Anhänger immer neue Kraft saugen, etwas mehr als einen nur schwachen, zerstückelten Widerstand entgegensetzen könnten. Der Redner, der beständig applaudirt wird, ist in jeder Beziehung in einer günstigeren Lage, als der, welcher von der einen Seite beständig ausgezischt, von der andern nur mit lauem Stillschweigen angehört wird. Denn abgesehen davon, daß jene frische Kampfeslust, die sich immer von neuem regenerirt, ihm allmälig verloren gehen muß, so wird auch nach und nach ein großer Theil des Publikums, dem es an selbständigem Urtheile fehlt, durch jenen lauten Beifallslärm unmerklich herüber gezogen.

Dazu kommt nun noch, daß fast alle außerhalb Sachsens erscheinenden politischen Blätter von der extremen Bewegungspartei in Besitz genommen sind. Alle diese Korrespondenzen fließen freilich immer aus derselben Quelle; da sie aber in so mannigfaltiger Gestalt erscheinen, mit der Autorität großer Zeitungen bekleidet sind, und aus allen vier Weltgegenden Deutschlands zu gleicher Zeit sich vernehmen lassen, so üben sie eine weit stärkere Rückwirkung auf das Zentrum aus, von dem sie ausgegangen sind, als sie direkt vermocht hätten. Nirgends, auch bei Ihnen in Baden nicht, hat daher die unbedingte, wühlerische Bewegungspartei in den letzten Jahren so große Fortschritte gemacht, als hier bei uns in Sachsen. Der Radikalismus hat Markt und Gassen erobert und den aufrichtigen, gemäßigten Konstitutionalismus in die heimlichen Wände der Privatstube zurückgedrängt. Wenn diese Bewegung in derselben Progression fortgeht, so sieht man in der That nicht ein, wohin es zuletzt hier ausschlägt und wie Sachsen für seinen Theil im Stande seyn soll, das einfache, aber schwere Problem der Gegenwart, Ordnung und Freiheit, genügend zu lösen.

Sie wissen, daß ich ein aufrichtiger Freund konstitutioneller Freiheit bin, und gewiß am allerwenigsten zu den „Ministeriellen um jeden Preis" gehöre; allein der Thielau'sche Vorfall und die Art und Weise, wie er im Lande aufgenommen wurde, hat mich mit Trauer und Besorgniß erfüllt. Thielau war der Schöpfer unserer Opposition, der von vorne herein der Zweiten Kammer eine selbständige Haltung und einen unabhängigen Charakter gegenüber dem Ministerium aufdrückte. Auch in neuerer Zeit ist er keineswegs ein Ministerieller geworden, wie die Oppositionsblätter unwahrer Weise und gegen ihr eigenes besseres Wissen überall ausposaunen. Die Inkonsequenz, die ihm so vielfältig vorgeworfen wird, kann nur von Denen für Inkonsequenz gehalten werden, die ihre Konsequenz in einer ewigen Bewegung ins Blaue hinein suchen. Jeder politische Charakter hat seine Stellung nach verschiedenen Seiten hin zu vertheidigen, je nachdem sie von hier oder von dort angegriffen wird. Es gibt keinen Menschen in Sachsen, der ein aufrichtigerer Freund der Verfassung wäre, als eben Thielau. So lange nun Verstöße gegen die Verfassung von dem Ministerium aus zu drohen schienen, war daher Nichts natürlicher, als daß Hr. v. Thielau sich häufig auf Seiten der Opposition befand; seitdem aber eine weit drohendere Gefahr von einer andern Seite, von unten herauf, heran schwillt, war wohl Nichts konsequenter, als daß man Thielau mehr und mehr in den Reihen des Ministeriums erblickte.

Auf diese Weise hat sich die Stellung gar vieler Männer schon verändert, während ihre Gesinnung eine und dieselbe geblieben ist. Sie standen fest, aber das Leben und die Zustände um sie herum waren im Wechsel begriffen. Nicht die Sonne ist es, welche ihren Standpunkt verläßt, sondern die Erde, welche sich um dieselbe dreht. Und wenn ihre Strahlen des Abends von einer andern Seite auf uns fallen, wie des Morgens, so wissen wir recht gut, daß sie darum doch noch immer auf demselben Flecke steht.

Von dem Ministerium mit Besorgniß angesehen, obgleich er ihm bei jeder Gelegenheit beistand, wo es nach seiner Ansicht Recht hatte; — von seinen eigenen natürlichen Anhängern, den aufrichtig Konstitutionellen, schlecht unterstützt und im Stiche gelassen; — von den Radikalen und Destruktiven glühend gehaßt — mehr gehaßt, als selbst unbedingte Absolutisten — und doch jeder Partei unentbehrlich vermöge seiner geistigen Ueberlegenheit, sobald sie etwas Wahres durchsetzen will, und das Recht auf ihrer Seite ist: — das ist die Lage Thielau's. Im Kleinen ist es die Lage jedes auf eigenen Füßen stehenden, unabhängig gesinnten Mannes.

Deutschland.

†† **Karlsruhe,** 8. April. Bei der mit der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt verbundenen Hinterlegungskasse waren am Schlusse des Monats Februar 1847 hinterlegt . . . . . 914,206 fl. 54 kr.
Hiezu kamen im Monat März . . . 51,501 „ 45 „
Summe . . 965,708 fl. 39 kr.
Zurückgezogen wurden in demselben Monat . . . . . 79,072 „ 49 „
Stand am 1. April 1847 . . . . . 886,635 fl. 50 kr.

Das neue Schloß zu Baden.

Wenn man sich in unsern Tagen einer wohlkonditionirten Stadt nähert, so tritt uns sogleich die Industrie entgegen, die mächtige Herrscherin der Gegenwart, die der Zeit den Stempel aufdrückt, und ihr den Namen gibt. So stehen denn auch, zwei feuerspeienden Riesen gleich, diese Werkstätten der Industrie an dem Eingange des anmuthigen Thales von Baden; hier die brausende Lokomotive, drüben der dampfende Schlot der Gasbereitung; dahinter zieht sich die Schleppe der Wirthshäuser mit Allem, was daran hängt. Ueberall wuchert die glänzendste und nüchternste Modernität auf diesem klassischen Boden der uralten Aurelia, der zugleich der Boden wurde, aus welchem die Fürsten und der Staat Baden emporblühten.

Es ist schon oft dargethan worden, welcher Reiz in solchen Gegensätzen ruht; lebhafter kann derselbe gewiß nicht dargethan werden, als mitten in dieser seltsamen Vermischung von alter und neuer Zeit, von hoch-ernster Geschichte und nichtigen Tagesbegebenheiten, von baarer Prosa und köstlicher Poesie, von römischen Bädern und Altären, mittelalterlichen Burgen und Schlössern, von Hotels und Spieltischen, kurz von allem Dem, was hier ein göttlicher Humor zwischen Bergen, Felsen, und Wäldern zusammengedrängt hat, als ob ihn der Beifall der Pilger ergötze, welche alljährlich nach Baden wallfahrten.

In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts raubte man den Städten viele ihrer alten Zierden. In der Absicht, recht viel freie Luft und Licht den Einwohnern zuzuführen, griff man zu den trübseligsten Mitteln. Man zeigte weder gesunden Sinn noch Pietät; man achtete weder die Thaten vergangener Zeiten, welche aus den alten Mauern sprachen, noch wußte man das Schöne zu schätzen, was durch Fleiß und Verstand der alten Meister entstanden war; Luft und Licht war die Losung, und Hacke und Hammer begannen das Werk der Zerstörung, und gaben uns unersetzbaren Verlusten preis.

Was Baden in dieser Beziehung verlor, ist sehr bedeutend. Schon der dreißigjährige Krieg, dann der Einfall der Franzosen zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts schufen die Wohnhäuser in Trümmerhaufen um; die alte Burg, eine der schönsten und größten im Vaterlande, blieb nur noch als Ruine stehen, und das neue Fürstenschloß, ein Muster von Pracht und erlesenem Geschmack, loderte vor den Augen der in ein Kloster geflüchteten Markgräfin in Flammen auf.

Nun kam der Besen der Aufklärungssüchtler, die in historischen Denkmälern nur die Wahrzeichen einer „finstern" Zeit erblickten; die überall den Staub abkehren wollten, und dabei die herrlichsten Karnieße und Knäufe abbröckelten, daß sie am Boden umherlagen, und dann von den Kärrnern fortgeführt wurden. So büßte denn auch Baden, wo von den ältesten Zeiten fremde Gäste „zu irer Notturfft oder ires Lybs Wollust" badeten, seine schönen stattlichen Thürme ein, sein Römerbad „Zum Ungemach", seinen „Trompeter", einst die Wohnung des prachtliebenden Beschützers der Künste, Otto Heinrich von der Pfalz, der hier ein Badhaus erbauen ließ, endlich den alten Thurm, den letzten Ueberrest von der Pfalz der deutschen Könige, deren Namen trotzdem fortlebt, denn wir haben gleich Rom unsern palatinischen Berg, wenn er jedoch bei uns auf gut allemannisch nur „der Balzenberg" genannt wird.

Wie die Zeiten sich ändern! Sie leben vielleicht noch, die mit geschäftiger Hand bei dem Zerstörungswerke mithalfen, und können nun ihren Kindern die weise Lehre ertheilen, daß Das, was der blöde Alltagsverstand für Weisheit ansieht, oft nicht lange über ein Jahrzehent Stich hält. Unsere Zeit, welcher so oft eine ätzende, zersetzende, zerstörende Kraft zugeschrieben wird, ist nach gewissen Richtungen hin aber auch eine erhaltende. Dies wird sich stets klarer herausstellen, je mehr die Achtung vor dem Geschichtlichen die Menschen durchdringt, das jetzt immer festere Wurzeln auf breitern Grundlagen gewinnt. Wäre es möglich, die alten Thürme und Mauern aus dem Schutt wieder herzustellen, der die Gräben ausfüllen mußte, die sich sonst um sie zogen, und diese Gräben wieder mit den freundlichen Gärtchen der Bürger zu beleben, die den Städten ein so behagendes Aussehen verliehen, man würde manche stolze und steife Promenade willig opfern. Aus dieser ersichtlichen Unmöglichkeit, aus der Reue, welche man darüber empfindet, erwuchs nun aber die Sucht der Mode, allerhand verrosteten altfränkischen Tand mit Pietät zu sammeln und zu bewahren, und dem Geschichtlichen so im Kleinen die ihm gebührende Liebe und Ehrfurcht wieder zuzuwenden, welche unsere Väter ihm so schnöde entzogen hatten.

Was die Kleinen nach kleinem, führten die Reichen und Mächtigen nach größerem, oft selbst nach großartigem Maßstab aus. In allen Theilen Deutschlands erstanden Schlösser aus Ruinen, im Sinne und Geschmacke der Väter, oft nach den aufgefundenen Planen und Entwürfen, oder nach andern gleichzeitigen Musterbildern ausgeführt. Von Hohenschwangau bis Stolzenfels schmückt ein Kranz königlicher Burgen die Scheitel und Firste deutscher Berge und Felsen, und spiegelt sich in den Gewässern des Rheins und Bodensees, oder liegt versteckt in den geheimnißvollen Wildnissen unserer Bergwälder.

Das Geschlecht der Zähringer Fürsten schmückte von alten Zeiten her der Ruhm der Begründer und Erhalter. Ihnen verdanken Bern und Freiburg im Uechtland, so wie Freiburg im Breisgau, in grauen Tagen ihr Entstehen; Rastatt mit seinem prächtigen Schlosse ist das Denkmal, welches sich Ludwig Wilhelm nach seinen siegreichen Kriegsthaten zu ewigem Gedächtnisse setzte, und Karlsruhe war ein Gedanke, den ein von der Jagd ausruhender Fürst im schattigen

|| **Leopoldshafen**, 8. April. Heute ist die erste Ladung mit 2400 Maltern Frucht vom Niederrhein für Hrn. Ernst Glock in Karlsruhe durch Schiffer Prassel, Schiff „Minerva", hier eingetroffen. Wir begrüßen diese Ladung um so freudiger, als gerade jetzt die Preise aller Lebensmittel wieder im Steigen begriffen sind, und der Verbrauch täglich zunimmt.

Es ist nur zu bedauern, daß der Schiffer trotz des bessern Wasserstandes nicht in den Hafen fahren kann, sondern einen Theil der Ladung an der Hafenmündung ausladen muß. Da noch mehrere Schiffe mit Früchten für das gleiche Haus nach unserm Hafen unterwegs seyn sollen, so wäre zu wünschen, daß dem Uebelstande bald abgeholfen würde.

Angekommen sind ferner hier:

Schiffer Trumpler mit 836 Ztnr. Masseln von Höchst.

Abgegangen:

Schiffer Weisenburger mit 3500 Stück Borden nach Dortrecht.

Schiffer Brehm mit 750 Ztnr. Knochen nach Mannheim.

Der Verkehr entfaltet sich täglich reger, und es kommt in der harten Zeit dadurch wieder Verdienst unter die arbeitende Klasse.

Mannheim, 6. April. (M. Morgenbl.) Sicherem Vernehmen nach ist vor einigen Tagen auf Befehl großh. Ministeriums des Innern ein Mitglied der hiesigen Kreisregierung in den Odenwald abgereist, um sich an Ort und Stelle von dem Vollzug der allenthalben, wo das Bedürfniß zur Kenntniß der Behörden gebracht worden, angeordneten zweckmäßigen Unterstützungsmaßregeln zu überzeugen, und etwa weitere nöthige Vorkehrungen mit den Unterstützungskommissionen zu verabreden. Diese Anordnung gewährt die Beruhigung, daß die großherzogl. Regierung jenem Landestheil die Sorgfalt zuwendet, deren er eben so würdig, als bedürftig ist.

Offenburg, 6. April. (Allg. Badz.) In Offenburg fand am zweiten Osterfeiertage eine Zusammenkunft von etwa 60 Abgeordneten von 12 badischen Schützengesellschaften statt. Die Anregung zu dieser Versammlung war von der Karlsruher Schützengesellschaft ausgegangen, und es sind dieser Einladung gefolgt die Schützenvereine von Mannheim, Pforzheim, Karlsruhe, Baden, Offenburg, Lahr, Emmendingen, Lörrach, Lenzkirch, Freiburg, Säckingen, Mößkirch.

Der Zweck der vorberathenden Besprechung war, sämmtliche Schützenvereine des Landes zu einem badischen Landes-Schützenverein zu verbinden, so daß zur Zeit der Gefahr sie sich mit ihrer Wehrhaftigkeit an der Landesvertheidigung betheiligen können. Eine schöne, wahrhaft patriotische Idee, welche auch den lebhaftesten Anklang gefunden hat. Wie wichtig für die Landesvertheidigung ein wohlgeordnetes Schützenwesen ist, Das hat die Geschichte unseres eigenen Landes zu verschiedenen Zeiten glänzend gelehrt. Die leitenden Geschäfte zur Verwirklichung dieser patriotischen Idee sind dem Karlsruher Vereine aufgetragen worden. Auch wurde beschlossen, daß alle zwei Jahre ein gemeinsames Landes-Schützenfest stattfinden solle, und zwar das eine Mal unterhalb Offenburg, das andere Mal oberhalb dieser Stadt, und so umwechselnd. Nachdem die Statuten berathen worden, vereinigte ein gemeinsames Mahl bei Hrn. Pfähler die Abgeordneten, und die Freuden der Tafel wurden gewürzt durch zwanglosen Frohsinn und heitere Laune.

∴ **Aus Bayern**, 4. April. Die Gerüchte von einer Aenderung unserer Preßverhältnisse durch Freigebung der periodischen Presse über die innern Angelegenheiten und durch Erlassung einer neuen Zensurinstruktion für die auswärtige Politik werden sich vorläufig nicht verwirklichen. Man scheint vielmehr die den Zeitungen durch Anweisung der Zensoren zu einem milderen Verfahren gewährte Erleichterung in so lange für genügend zu halten, bis eine definitive Regelung der Preßangelegenheit im Wege der Gesetzgebung eintreten kann. Wann diese erfolgen wird, ist freilich noch unbestimmt; doch dürften, was die innere Politik betrifft, auf dem nächsten Landtage in dieser Beziehung Einleitungen getroffen werden.

Seit einigen Tagen ist die Nachricht verbreitet, daß mit Anfang des nächsten Monats ein Verbot gegen die Ausfuhr des Getraides ins Leben treten werde; bis jetzt ist jedoch ein derartiger Beschluß nicht gefaßt, dagegen sind Erhebungen angeordnet worden, welche zum Zwecke haben, die vorhandenen Getraidevorräthe genau zu konstatiren. Von dem Ergebnisse dieser Untersuchung wird es wahrscheinlich abhängen, ob weitere Maßregeln zur Beschränkung oder Hemmung der Ausfuhr an der Gränze für nöthig erachtet werden. Unterdessen suchen sich die Schweizer, so gut es geht, von allen Seiten her ihren Bedarf zu verschaffen, und selbst für unerwartete Fälle einstweilen Vorsorge zu treffen. So erfährt man, daß sie bedeutende Quantitäten in Ungarn aufgekauft haben, wovon die Zufuhr auf der Donau bereits begonnen hat. Außerdem sind auch nicht unbeträchtliche Vorräthe für bayrische und würtembergische Spekulanten von dort unterwegs. Der Aufkauf derselben hat größtentheils bereits im Herbste stattgefunden, denn bei der Höhe, welche die Preise jetzt auch in Ungarn erreicht haben, würde ein derartiges Geschäft gegenwärtig nicht ohne wesentliche Nachtheile ausgeführt werden können.

Vom Rhein und Main haben wir bis jetzt fast gar keine Zufuhren erhalten, da im Gegentheil in der letzten Zeit viel Getraide stromabwärts geführt worden ist. Der Abschlag, welchen die Preise während der jüngsten Wochen in den niederländischen und Ostsee-Häfen erfahren, ist bis jetzt ohne wesentliche Rückwirkung auf unsere Märkte geblieben. Auch wäre es eine Täuschung, wollten wir uns unter den obwaltenden Verhältnissen großen Hoffnungen in dieser Beziehung hingeben.

Regensburg, 2. April. (Reg. Z.) Heute legte das eiserne Schleppdampfboot „Stadt Ulm" an unserer Weinlände an, und hat somit, nach einigen mißglückten Versuchen, seine erste Fahrt von Ulm nach Regensburg gemacht. Es ist am Montag von Ulm abgefahren, und hat, nachdem es bis Höchstädt mit vielen Hindernissen zu kämpfen gehabt, die Strecke von Höchstädt nach Regensburg (41 Wasserstunden) in 9 Stunden zurückgelegt, und wird nach eingenommener Ladung wieder nach Ulm zurückfahren.

Nach Privatnachrichten hat die Stadt Mölk in Oesterreich ein bedeutendes Brandunglück betroffen.

♀ **Vom Main**, 7. April. Die Kölnische Zeitung bringt nun gar „von der Donau" die Nachricht, daß Oesterreich erklärt habe, sich auf den Fall, daß Preußen mit seinen Preßbestimmungen in der deutschen Bundesversammlung durchdringe, von dem Deutschen Bunde lossagen zu wollen.

Da es hinlänglich bekannt ist, daß Oesterreich von je her die nationalen Verhältnisse mit einem sehr lebendigen Interesse aufgefaßt hat, so bedarf es nicht erst der Versicherung, daß diese deutsche Großmacht einer Maßregel, die allenfalls verschoben werden kann, die aber im Drange der historischen Entwickelung Deutschlands liegt, jedenfalls nicht in der angegebenen, schmollenden Weise entgegengetreten ist. Wer nur einigermaßen den bisherigen Gang der Dinge in Bundesangelegenheiten berücksichtigen will, wird sich in gleicher Weise sagen müssen, daß Preußen in einer Angelegenheit, die eine zarte Behandlung der besondern Lage Oesterreichs und jener Schwierigkeiten erheischt, die sich in diesem Staate einem allgemeinen Preßgesetz entgegenstellen, daß Preußen, sagen wir, gerade in der Preßsache keinen Schritt gethan haben wird, der, statt einer ruhigen Prüfung, den Unmuth Oesterreichs herausfordern könnte. Wir versichern deßhalb wiederholt, daß die Ansicht Preußens über die deutsche Presse und die möglichen Schritte, dieselbe auf einer soliden Grundlage zu basiren, dem österreichischen Kabinette im diplomatischen Wege zugefertigt worden ist.

So wenig Preußen daran gedacht hat, die deßfallsigen Mittheilungen als einen bestimmt formulirten Antrag der Bundesversammlung zu überliefern, eben so wenig hat Oesterreich daran gedacht, den Vorstellungen Preußens mit einer kurzen Weigerung oder gar mit einer drohenden Andeutung zu begegnen. Es steht vielmehr zu erwarten, daß beide Mächte sich über einen gemeinschaftlichen Schritt einigen werden, wenn auch nicht, daß derselbe die Perspektive eines allgemeinen deutschen Preßgesetzes haben werde.

Ein allgemeines deutsches Preßgesetz, bei der Verschiedenheit der Gesetze, der Gerichte, und des Gerichtsgebrauchs in den deutschen Bundesstaaten, besonders aber, wenn man bedenkt, daß die unabhängige innere Entwickelung der letzteren eine Lebensfrage des Bundes ist, ist überhaupt kein geringes Werk. Wir sind überzeugt, daß die meisten deutschen Bundesstaaten, eben im Interesse dieser Entwickelung, einer Maßregel den Vorzug geben dürften, die ihnen zunächst in Betreff der inneren Angelegenheiten freien Raum zur Verwirklichung ihrer Preßansichten läßt, ohne jenes Wort („innere") in eine allzu enge Auslegung einzuschnüren, vor einer anderen, die die Preßangelegenheiten der verschiedenen deutschen Bundesstaaten einem allgemeinen deutschen Preßgesetze unterstellte, das vielleicht neben großer Strenge doch mehr oder minder das partikulare Gepräge dieser oder jener Großmacht erhalten könnte.

D **Kiel**, 3. April. Es ist wohl nur natürlich, daß der Plan wegen Einberufung der Ständeversammlungen zur Begutachtung eines neuen konstitutionellen Entwurfes, wenn gleich über Zeit und Art der Ausführung bisher nichts Näheres verlautet, schon jetzt die Gemüther lebhaft beschäftigt. Mit der angeblichen Norm, daß jede Ständeversammlung sieben Abgeordnete nach Kopenhagen kommittiren soll, ist man wenig einverstanden. Man vermißt bei einer so kleinen Vertretung des Landes mit Recht sowohl den moralischen Halt, als das vielseitige Erwägen eines so wichtigen Gegenstandes; man fürchtet selbst das mögliche Hinüberlocken einiger schwankenden Charaktere auf die dänische Seite. Angenommen, daß in einer größern ständischen Versammlung sich auch nur vier ausgezeichnete Köpfe und warme Herzen befänden, welche, bekannt mit den Bedürfnissen und dem Wunsche des Landes, mit ergreifender Klarheit die Thatsachen aufdeckten, die Verhältnisse würdigten, die vorgeschlagene Abhilfe prüften, so reichte diese Zahl schon aus, um die einsichtige Majorität der Volksvertreter zu einem entsprechenden Entschlusse zu bestimmen. Da hält sich Einer an den Andern, weil er fühlt, daß die eigene Kraft durch die benachbarte wächst, und die Ständeversammlung wird zur Volksversammlung im Kleinen. Ganz anders ist es, wo dasselbe Verhältniß im Kleinern eintritt. Vier entschiedene Männer können ausreichen für 30; aber dieselbe Zahl vielleicht nicht für 7. Das Bewußtseyn einer bedeutenden Zahl darf in keinem Falle zu gering angeschlagen werden. Dieser Anstoß würde sofort vermieden seyn, wenn die Regierung sich entschlösse, sämmtliche Ständeversammlungen einzuberufen, und sodann nach Kurien abstimmen zu lassen. Es sollte mich wundern, wenn dieser Vorschlag nicht diesseits gemacht würde. Dagegen würde ich es als eine unstreitige Verirrung beklagen, wollte man schlechtweg die Einladung der Regierung zu gemeinsamer Berathung mit den Dänen ablehnen. Darin läge eben so sehr ein nicht zu rechtfertigender Eigensinn, als das Bewußtseyn geheimer Schwäche. Anhören muß man auch den Widersacher, und seine Gründe prüfen, wie die eigenen; auch darf nicht übersehen werden, daß eine friedliche Lösung der Schwierigkeiten durchaus wünschenswerth erscheint, und die von der Regierung gebotene Gelegenheit dazu jedenfalls Anerkennung verdient.

Die Sprache betreffend, so wird jede Versammlung sich der Muttersprache zu bedienen haben; Das erfordert ihre Würde und die Nothwendigkeit. Von der holsteinischen Ständeversammlung ist es mir bekannt, daß Manche unter ihren Abgeordneten, darunter sehr tüchtige, der dänischen Sprache nicht bis zum Sprechen mächtig sind, Einige sie nicht einmal verstehen. Auch findet volle Klarheit und Wärme den passenden Ausdruck nur in der Sprache des Volksstammes. Hier wird das gegenseitige Verständniß nur durch eine möglichst treue Uebersetzung zu vermitteln seyn. (In der eidgenössischen Tagsatzung waltet ein ähnliches Verhältniß ob.)

Schwerin, 27. März. (Rhein. Beob.) Vor einigen Tagen kam unter dem Jubelruf der zahlreich versammelten Menge die erste Lokomotive auf der Bahn, welche von hier zum Anschluß an die Hamburg-Berliner führt, an. In wenigen Wochen soll dieselbe ganz dem Publikum übergeben werden, so daß man alsdann von hier nach Hamburg in 4, nach Berlin in 9 Stunden wird fahren können.

Von der Elbe, 2. April. (D. A. Z.) So eben kommt uns ein seltsames Aktenstück zu Gesicht. Es fodert nämlich der Landrath des Liebenwerdaer Kreises zur Theilnahme an der Feier des 24. April auf, als des Tages, an dem vor 300 Jahren Kurfürst Friedrich der Großmüthige bei Mühlberg für den protestantischen Glauben kämpfte; um die Festlichkeit zu erhöhen, sollen von allen Seiten Gäste herzukommen und auf dem Schlachtfelde soll der Grundstein zu einem Denkmale gelegt werden. Es hat frei-

---

Gehege aufgriff und mit Liebe in das Leben treten ließ. Diese Erscheinungen, aus dem Triebe nach schönen, friedlichen, beglückenden Thaten entsprungen, ziehen sich leuchtend durch Badens Geschichte; überall sehen wir das Neue entstehen, das Alte mit Liebe gepflegt; mit einer Liebe, die aber auch um so wohlbegründeter ist, da unserer Fürsten Wiege dieses Alte war; sie hatten es nicht einwandernd erobert, sie waren nicht herbeigerufen, um es zu behaupten, sondern sie waren mit dem Volke demselben Boden entsprossen und seit länger als einem Jahrtausend sein eingebornes Herrschergeschlecht.

Es ist ein langer Weg, den dieser deutsche Stamm mit seinen Fürsten zurückgelegt hat! Wo sind sie hin, die frühesten Zeitgenossen der Zähringer? Die mächtigen Hohenstaufen, die Welfen, die Ebersteiner, die Grafen von Calw? Entweder erloschen für immer, oder weit weggeführt in fremde Reiche.

Baden hatte das Glück, seine Fürsten zu behalten: die alten Herzoge von Zähringen blühen noch fort in den Großherzogen von Baden. „Baden, ruft ein älterer Schriftsteller mit patriotischem Bedauern aus,*) könnte eines der allermächtigsten Länder des deutschen Reiches seyn, wenn es jene Provinzen, welche es theils schon wirklich besessen, behalten, theils diejenigen wirklich bekommen hätte, auf die es gegründete Ansprüche machte." In der That würden die Herzogthümer Kärnthen und Oesterreich, Schwaben, Lothringen, Burgund, Pfalz am Rhein, Breisgau, Welsch-Neuburg, welche Länder Baden, mit Ausnahme von Schwaben, dessen Anwartschaft es hatte, wirklich schon besaß, endlich die Markgrafschaft Verona, deren Titel auf Baden übertragen wurde, den schönsten und mächtigsten Theil Süddeutschlands zusammengefaßt haben.

*) Lexikon von Schwaben, Ulm 1791.

Wenn man den Bahnhof verläßt, so erblickt man vor sich die lange Straße, die zur Prosa des Lebens führt; wir aber schlagen links den Weg zur Höhe ein, der uns der Poesie der Geschichte entgegenleitet. Wir schreiten über den Bach, über den sich in kurzer Zeit eine schöne Brücke strecken wird, und bald umfängt uns der kühle Schatten der Bäume, die den Abhang des Balzenberges schmücken. Wir steigen in ihm empor und befinden uns nun auf ebenem Pfade, breit angelegt und fahrbar, eine freie Aussicht gewährend, der zu dem neuen Schlosse führt. Dies ist die erst kürzlich angelegte Leopoldstraße; auf ihr erreicht man am leichtesten und angenehmsten vom Bahnhof aus den obern Theil der Stadt.

Von dieser Seite gesehen zeigt das neue Schloß sich auf imponirende Weise. Wenn es auch nicht mit Thürmen und Zinnen prangt, auch fast keinen architektonischen Schmuck bietet, so stellt es sich doch massenhaft dar, und seine Farbe, die es der Zeit verdankt, ist ein so prächtig warmes Grau, das, von der Sonne angehaucht, der Landschaft unvergleichlich zu Statten kommt. Dies sind Tinten, wie man sie nur in Italien findet, und Jeder, der es kennt, wird in solchen Feuer- und Feiermomenten des Badener Schlosses gewiß an den Palast der Fürsten Chigi in Ariccia und Aehnliches zurückdenken.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

London. (Schwäb. Merkur.) Frau Meta Taylor hat eine von B. Auerbach's Dorfgeschichten, „Ivo der Hairle", ins Englische übersetzt. Der Ton der Erzählung ist in der mit Illustrationen geschmückten Uebersetzung recht gut getroffen.

Berlin. (Aachener Z.) In den literarischen Zirkeln macht so eben ein bei Brockhaus erschienener Roman „Diogena, von Iduna Gräfin H. H." Aufsehen, der eine mehr in der Idee, als in der Durchführung gelungene Persiflage der schriftstellerischen Thätigkeit der Gräfin Hahn-Hahn enthält. Allgemein wird derselbe dem Baron Sternberg zugeschrieben. Dem können wir indeß widersprechen; der Roman hat ebenfalls eine Dame, eine Frau v. Sydow in Dresden zur Verfasserin, welche sich schon früher vielfach durch kleine literarische und gesellschaftliche Angriffe auf die Gräfin Hahn bemerklich gemacht hat.

Leipzig. Die Allg. Ztg. spricht in einem längeren Artikel auch von der Fluth von Uebersetzungen, welche den Markt überschwemmen und durch wohlfeilen Preis — da sie kein Honorar zu decken haben — dem Absatze deutscher Schriften empfindlich schaden. „Wie viel ist dagegen geeifert worden! Es hilft Nichts, als das Sinken fremdländischer Talente und das Steigen einheimischer. Seit Bulwer und Sue erschöpft sind, und unter uns einige glückliche Erzähler, z. B. Auerbach, Alexis, zu Ansehen gekommen sind, bessert sich dies Mißverhältniß. Lucretia will nicht behagen, und Martin das Findelkind will nicht ziehen. Der Abfall dieses Letztern neben den „Mystères" und dem „ewigen Juden" ist in der That erstaunlich, und doch ist er eigentlich feiner geschrieben, als der „Jude." Das Verlangen nach solcher Reizung ist eben erschöpft. Je mehr unser Nationalgefühl ausgebildet wird, desto geringeren Reiz wird die aus fremden Elementen erwachsene Form auf uns ausüben, desto stärkere Anziehungskraft wird das Produkt des Vaterlandes bethätigen. Freilich müssen wir uns von der blos traditionellen Kunstliteratur durch Schilderung wirklich lebendigen Lebens befreien; das Versiegen des Antheils im Publikum an unserer Kunstliteratur ist eine heilsame literarische Lektion geworden."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

lich in unsern Tagen manche wunderliche Jubelfeier gegeben, aber ich zweifle, ob irgend eine diese an Verkehrtheit übertroffen habe. Man feiert sonst die Erinnerung glorreicher Tage, oder man ehrt große Männer, indem man bei der Wiederkehr ihres Todestages noch nach Jahrhunderten sich versammelt, um gemeinsam die Verdienste ihres Lebens dankbar sich zu vergegenwärtigen; aber es ist unerhört, daß die Besiegten selbst ihre Flucht und Niederlage und die Gefangennahme ihrer Feldherren als Aufforderung zu einem Feste betrachtet haben; Niemand hat es geliebt, seinem Unglück ein Denkmal zu errichten. Und wäre noch die Niederlage eine Quelle neuer Siege geworden, hätte sie neue Eintracht und treues Zusammenwirken zur Folge gehabt, so möchte das Fest gerechtfertigt erscheinen: aber daß deutsche Protestanten das Andenken an den Krieg feiern, dessen Ausbruch Luther mit banger Ahnung drohen sah, in dessen Verlaufe durch Ungeschick der Führer, durch falsches Zaudern, endlich durch Eigennutz die Sache des Protestantismus an den Rand des Verderbens geführt wurde, Das hätten sich die ärgsten Feinde unserer Kirche nicht träumen lassen.

Berlin, 3. April. (D. Allg. Z.) Die Inkonsequenz des Parteigeistes scheint doch etwas so Natürliches zu seyn, daß sich die Menschen auch bei der stärksten Auffälligkeit derselben ihrer gar nicht schämen, und auch in keiner Weise zwischen jener Theilnahmlosigkeit, welche aus Kälte und Selbstsucht fließt, und der höhern Unparteilichkeit, die auf Gerechtigkeit, Wahrheit, und Mäßigung wurzelt, zu unterscheiden wissen. Wir haben eben erst in Bayern das Beispiel erlebt, wie eine Handlung, die man mit höchster Begeisterung gepriesen haben würde, wenn sie von andern Männern vollbracht worden wäre, jetzt das entgegengesetzte Urtheil erfährt, und erleben das merkwürdige Schauspiel, die Organe des Liberalismus in skrupulöser Loyalität sich überbieten und in diesem Falle eine Sprache verdammen zu sehen, deren hundertfach höhere Potenz sie in tausend andern Fällen mit Lob überschüttet und sich höchlich entsetzt haben, wenn die Staatsgewalt anders urtheilte. Wie hat man es sonst beurtheilt, wenn liberale und aufgeklärte Männer durch Quieszirungen und unwillkommene Versetzungen beseitigt wurden; was sagt man jetzt, wo dasselbe Schicksal eine andere Seite trifft? Die Maßregel an sich bleibt doch stets dieselbe.

Ganz eben so jetzt in der Schweiz. Wir billigen hier ganz, was vom Standpunkte der Berner Regierung aus gegen die drohende Sprache und die aufreizenden Schritte der Gegner der Zeller'schen Berufung gethan und geurtheilt wird. Aber die strenge Beurtheilung dieser Opposition nimmt sich in dem Munde Derer gar seltsam aus, welche für den Freischaarenzug gegen Luzern, für die Waadter Revolution, für die verunglückte Unternehmung gegen Freiburg geschwärmt, und alle Gegenmaßregeln dieser Regierungen aufs schärfste gerichtet haben.

Aachen. (Köln. Dombl.) Unsere Stadt ist um ein kostbares gothisches Monument reicher geworden. Es ist dies nämlich der alte Krönungssaal, der bis vor kurzem nur zur Hälfte sichtbar und überdies der Art durch geschmacklose Stukkaturen und sonstige Zuthaten verunstaltet war, daß er für das Auge so gut wie gar nicht vorhanden gewesen ist. Jetzt ist das Ganze durch Niederreißung der Scheidemauer wieder hervorgetreten, und bildet ein überaus großartiges Lokal (ein wahrhaft kaiserliches Zelt) von zwölf Wölbungen überdacht, und von beiden Seiten durch symmetrisch geordnete Fenster erleuchtet. Das Ganze gewährt einen so imposanten Anblick, daß wohl kaum in Deutschland etwas Aehnliches wird aufzuweisen seyn. Leider geht man aber damit um, die eine, dem Münster zugewendete Seite dieses Saales wieder zu vermauern, um so eine große Wandfläche herzustellen, auf welcher der Maler Rethel im Auftrag des Düsseldorfer Kunstvereins Freskobilder ausführen soll! Wir wollen nicht im entferntesten die gute Absicht des Vereins oder die Geschicklichkeit des Hrn. Rethel in Zweifel ziehen, erkennen vielmehr Beides auf das bereitwilligste an, glauben aber, daß dieselben sich einen weit geeigneteren Zielpunkt hätten ausersehen können.

Elberfeld, 2. April. (Köln. Z.) Der hiesige Gemeinderath hatte zur Vorbereitung von Petitionen, welche an den rheinischen Provinzial-Landtag Seitens der Stadt Elberfeld zu richten seyn möchten, eine Kommission aus seiner Mitte ernannt. Diese Kommission begann sofort ihre Berathungen, wurde jedoch durch die mittlerweile erschienenen ständischen Gesetze vom 3. Februar an der Ausführung ihres Auftrages in der Form, wie er ertheilt war, verhindert. Dieselbe hat sich daher in ihrem ausführlichen Berichte an den Gemeinderath darauf beschränken müssen, diejenigen Gegenstände zu bezeichnen, welche sie zu Petitionen an den Provinzial-Landtag in Vorschlag gebracht haben würde, und dabei die Zuversicht ausgesprochen, daß unser städtischer Abgeordneter, Hr. August von der Heydt, die von ihr entwickelten Ansichten theilen und mit seiner bekannten Charakterfestigkeit auf dem vereinigten Landtage unterstützen werde. Die erwähnten Gegenstände sind folgende: 1) Fortentwicklung der reichsständischen Verfassung; 2) Aufhebung der Zensur unter Erlaß eines angemessenen Preßgesetzes; 3) bürgerliche und politische Gleichstellung sämmtlicher Staatsbürger ohne Rücksicht auf deren religiöses Bekenntniß; 4) vollständige Oeffentlichkeit aller ständischen Verhandlungen; 5) eine nationale, den Interessen der Industrie entsprechende Handelspolitik. Der Gemeinderath trat in seiner gestrigen Sitzung dem Berichte seiner Kommission einstimmig bei.

Aus dem Münsterlande, im April. (Rhein. Beob.) Für den Arbeiter hat Nichts so hohen Werth, als die Zeit. Jede Stunde, die ihm hiervon geraubt wird, ist ein unwiederbringlicher Verlust für ihn, da der Erwerb der nothdürftigsten Subsistenzmittel mit seiner Arbeitszeit im engsten Zusammenhange steht. Und doch findet man so oft, daß auf diese, dem armen Arbeiter so werthvolle Zeit (wie wir gern annehmen wollen, nur aus Unbedachtsamkeit) gar keine Rücksicht genommen wird. So sieht man diese Leute öfter Stunden lang, nachdem sie schon zeitraubende Wege zurückgelegt, an den Gerichts- und Polizeistellen, auf den Steuerkassen und bei sonstigen Behörden, selbst bei Geistlichen und Aerzten, warten, wohl gar unverrichteter Sache wieder fortschicken. Es wäre deßhalb wohl zu wünschen, daß die Vorstände aller Behörden, so wie alle Die, die mit dem Volke in unmittelbarer Berührung stehen, solche Anordnungen träfen, daß jedes Zeitversäumniß bei den Arbeitern möglichst vermieden würde. Eben so muß ein Zurücksenden und Wiederbestellen, vielleicht wegen anderweiter Geschäfte der betreffenden Beamten, möglichst vermieden werden, überhaupt Allen der Grundsatz heilig werden, die Zeit des Arbeiters als ein Kapital zu betrachten, das unbedachtsamer oder leichtfertiger Weise anzugreifen, eben so unrecht, als eine sonstige Vermögensbeeinträchtigung sey.

Griechenland.

Athen, 21. März. (Nürnb. Korr.) Der Kronprinz von Bayern verweilt seit acht Tagen in unserer Stadt. Die kurze Zeit seines Aufenthalts, der nur der königlichen Familie gewidmet ist, nimmt freilich auch die von einer so hohen Stellung unzertrennliche, täglich sich wiederholende Audienzertheilung sehr in Anspruch. Am ersten Tage nach seiner Ankunft empfing Se. k. Hoh. die Minister, die Präsidenten des Senates und der Kammer. Eben so wurde der ganze Hofstaat dem hohen Gaste vorgestellt. Am 16. empfing der Prinz das diplomatische Korps; an den darauf folgenden Tagen wurden der Senat, die Deputirten, die höheren Staatsbeamten, und die Offiziere der Garnison vorgestellt.

Die griechisch-türkische Angelegenheit macht eine Pause, doch nur eine scheinbare; denn ganz zuverlässigen Nachrichten zufolge ist die bereits in Athen in einer Depesche ausgedrückte Ansicht des Fürsten Metternich ganz zu Gunsten Griechenlands, und der österreichische Internuntius, Graf Stürmer, hat die Weisung erhalten, in diesem Sinne und in keinem andern auf die Pfortenminister einzuwirken.

Frankreich.

□ **Paris**, 5. April. Der Grundzug der Politik, welche das neue spanische Ministerium befolgen will, ist ihr rein nationaler Charakter. Die Thatsachen werden lehren, ob es ihm gelingt, diese nationale Richtung wirklich zu bewahren, oder ob nicht am Ende Alles auf einen blosen Uebergang des Einflusses von Frankreich auf England hinausläuft. In diesem Falle hätte Spanien durch den Wechsel Nichts gewonnen; im ersteren aber würden sich die heilsamen Folgen zu allererst in der größern Stärke der Regierung den Karlisten gegenüber zu erkennen geben, welche eben wieder das Haupt zu erheben versuchen. Gelänge es dem Grafen von Montemolin, sich Geld zu verschaffen, so würden seine Anhänger bald ganz anders auftreten; aber daran fehlt es ihm noch immer, und die Guerillasführer, welche bereits in den Bergen und Wäldern von Hochkatalonien sich herumtreiben, müssen daher durch Keckheit zu ersetzen suchen, was ihnen an Mitteln abgeht.

Die meisten Nachrichten, die uns von dorther zukommen, tragen die Farbe, welche ihnen eben der Parteigeist zu geben beliebt. Sicher scheint, daß die Karlisten jetzt in kleine Banden sich aufgelöst haben, um die Truppen zu nöthigen, das Gleiche zu thun bei ihrer Verfolgung. Diese Taktik ist geschickt von Seite der Karlisten. Sie können so die Soldaten durch unaufhörliche Eilmärsche ermüden, und, wo sich eine Abtheilung unvorsichtig zu weit vorwagt, unversehens sie überfallen und vernichten oder gefangen nehmen. Aber eine solche Taktik könnten die Karlisten unmöglich annehmen, wenn sie nicht das Landvolk für sich hätten: wäre dieses gegen sie, so liefen sie, in kleine Banden zerstreut, jeden Augenblick selbst Gefahr, vom Landvolk überfallen und vernichtet zu werden. So aber finden sie überall gute, verläßliche Freunde, bei denen sie wie zu Hause sind. Die wahre Lage der Dinge in Hochkatalonien zumal ist folgende. Die Flecken und beträchtlicheren Dörfer sind oder scheinen immer mehr oder weniger folgsam und unterworfen der Regierung; dagegen schalten und walten in den kleinen Dörfern, Weilern, und einzeln gelegenen Höfen, wie man sie in Katalonien so zahlreich findet, die Karlisten und ihre Parteigänger nach Belieben.

An allen bedeutenderen Punkten der Provinz befinden sich kleine Besatzungen, um sie und die Umgegend zu bewachen, nöthigenfalls zu beschützen. In der Regel aber erhalten die Befehlshaber dieser Militärposten zu spät erst Kunde von den Handstreichen der Karlisten, welche meist ganz unversehens vor den Thoren der besetzten Posten erscheinen. In der letzten Woche verhielten sich die Karlisten fast überall ruhig; das Landvolk (und die Karlisten unter dasselbe gemischt) drängt sich in der Charwoche in Spanien und besonders in Katolonien in Masse den Kirchen zu, und es ist zu fürchten, daß man diesen Umstand zu so manchen Verabredungen, zu mancher Verständigung über die Plane für die Zukunft wird benützi haben, wie dies auch in den früheren Jahren des Bürgerkriegs oft geschah. Ein Theil der Geistlichkeit ist ohnedies noch jetzt im Herzen karlistisch gesinnt, und bereit, zu Beförderung dieser Sache die Hand zu bieten.

Diese Umstände zusammen machen die Bekämpfung der Karlisten der Regierung immerhin auch jetzt schon schwierig. Schlägt diese aber wirklich eine vollkommen nationale Richtung ein, so werden die ihr aufstoßenden Schwierigkeiten dadurch von vorneherein schon um mehr als die Hälfte sich vermindert finden.

† **Paris**, 6. April. Gestern ist der Gesetzentwurf über die geheimen Gelder durch den Minister des Innern der Kammer vorgelegt worden. Die verlangte Summe ist, wie bisher, eine Million Franken. Wie bisher, wird ein Mitglied der Linken ein Amendement stellen, dem Ministerium nur 950,000 Fr. zu bewilligen, weil es nicht das Vertrauen der Kammer besitze; wie bisher, werden acht Tage lang gute und schlechte, angehörte und nicht angehörte Reden gehalten, und endlich wird, wie bisher, das Amendement mit einer ministeriellen Majorität von hundert und einigen Stimmen verworfen werden.

Man versicherte heute, das neue spanische Kabinett werde Portugall gegenüber energisch auftreten, und gemeinschaftlich mit England interveniren.

Der König hat gestern Abend den von London angekommenen Lord Holland empfangen. An demselben Tage Morgens empfing der König den von London zurückgekehrten Grafen St. Aulaire. Graf St. Aulaire hatte sich nach seiner Ankunft sogleich zu Hrn. Guizot begeben, der nach einer langen Konferenz mit ihm zum König fuhr.

Im Konferenzsaale der Kammer war gestern die Rede von bevorstehender Abberufung des Marschalls Bugeaud aus Algier.

Das Commerce, das heute ebenfalls von der spanisch-englischen Intervention in Portugall spricht, glaubt, diese werde, den Bestimmungen des Quadrupelvertrages zufolge, auch die Intervention Frankreichs nach sich ziehen. Die Union monarchique dagegen sagt, das spanische Kabinett habe sich gleich nach seinem Zusammentritt an den englischen Gesandten Hrn. Bulwer gewendet, und dieser habe die gemeinschaftliche Intervention, aber ausdrücklich mit Ausschluß Frankreichs, zugesagt.

An der heutigen Börse machte die Nachricht der Times vom 5., welche die Absendung von 400 Mann Marinesoldaten von Portsmouth nach Lissabon bestätigt, großes Aufsehen. Man glaubt an eine blos spanisch-englische Intervention, und zwar zu Lande durch die spanischen Truppen, zur See durch Admiral Parker's Geschwader, — was jedoch die französische Regierung durch Ausschließung derselben von Ausübung der Quadrupelallianz in eine ganz falsche Stellung bringen würde.

Der Toulonnais vom 2. April meldet, daß die erste Division des Geschwaders mit dem Prinzen von Joinville die Anker lichte und nach den hyerischen Inseln gehe, wo sie die zweite Division erwarten werde, um dann gemeinschaftlich auszulaufen. Man will wissen, das Geschwader des Prinzen werde sich ohne Verzug nach Portugall begeben.

Das Madrider Blatt „la Prensa", das die Fahne des neuen Ministeriums aufzupflanzen scheint, zeigt an, daß General Espartero zum spanischen Botschafter in London, und General Narvaez zum spanischen Botschafter in Paris ernannt werden solle. Es meldet ferner, eine der ersten Maßregeln des neuen Kabinetts würde seyn, den Cortes einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Preßfreiheit wieder hergestellt würde.

Vermischte Nachrichten.

— Die Berner Volkszeitung theilt folgendes Müsterchen von einem politischen Verhör mit:

Hans L..... wurde unlängst vor den Regierungsstatthalter zu ..... zitirt, und folgendes Verhör mit demselben aufgenommen:

Reg.-Statth. Säg Hans, bist du nit am letschte Frytig i der Pinte vom ..... g'si?

Hans. Ja, Herr Regierungsstatthalter.

R. Het me dört nit vo der Regierig g'red't?

H. Ja, Herr Regierungsstatthalter.

R. Was het me de über sie g'seit?

H. Ueber sie g'wüß nit, aber für sie, Herr Regierungsstatthalter.

R. Was hest du de für sie g'seit?

H. O! i ha g'seit, üsi Regierig mahn' mi g'rad a d'Herdöpfel.

R. So! Hest de damit nit welle säge, sie sigi schlecht und fuul?

H. O! O!

R. Ja, bekenn numme, Hans, du hest damit welle säge, d'Regierig syg nüt nutz, wie hüür d'Herdöpfel, u wenn me nit bessere Saame säji, so werde d'Herdöpfel no geng schlechter?

H. Luegit, Herr Regierungsstatthalter, das ha-n-i g'wüß, g'wüß nit g'seit; aber däicht ha-n-i — d'Herdöpfel syge-n-e unentbehrlichi, wohlthätigi Sach, wie üsi Regierig.

R. Du bist geng der glych verdräit Bursch, u hest geng es uverschants Muul; hest denkt, me chönn's de näh wie me well; gang jez u nimm di in Acht, denn z'nächstmal chönnt's der nit so g'lind ablaufe.

H. Ja, Herr Regierungsstatthalter.

Vor der Hausthür fragt z'Züseli, die Magd des Regierungsstatthalters, den Hans: Nu, wie isch's gange? — O! gut, antwortet der Hans; der Regierungsstatthalter het g'seit, me chönn's näh wie me welli.

— Eine Weinhandlung in Wiesbaden schickte am 3. d. M. ihren Hausknecht mit einer Summe von 5000 fl. nach dem nahen Bieberich, um dieselbe an ein dortiges Haus zu bezahlen. Die Treue dieses Menschen mußte wohl früher schon eine Feuerprobe bestanden haben, sonst hätte man ihn schwerlich mit einer so gewagten Kommission betraut. Dieses Mal aber fand er für gut, eine kleine Lustfahrt auf dem Rhein anzutreten, kaufte sich zu diesem Behufe in Bieberich mehrere Kleidungsstücke und sonstige Effekten, und setzte sich mit dem übrigen Gelde auf ein Dampfboot, um sich in Rotterdam nach Nordamerika einschiffen zu können. Das ungewöhnliche Champagnertrinken und das flotte Leben dieses Glücksritters erregte jedoch gleich auf dem Schiffe Verdacht. Man hatte ein wachsames Auge auf ihn, und in Köln nahten sich auch schon seine Verfolger, und er mußte zu seinem größten Mißvergnügen wieder die Reise heimwärts antreten. Er ist in Haft, und sieht einer um so strengeren Strafe entgegen, da er noch Militär ist.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 7., 8. April.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	27''8.3	27''8.9	27''7.1
Temperatur nach Reaumur	6.8	6.0	8.8
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.88	0.88	0.91
Wind und Stärke (4=Sturm)	W²	SW¹	SW¹
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	5.5	—	22.7
Verdünstung Par. Zoll Höhe	0.46	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	3.2	3.0	3.9
7. April. Therm. min. 2.1 „ max. 6.8 „ med. 4.7	trüb, vorher Regen.	trüb, Duft.	trüb, Regen.

Berichtigung. Am 7. April, Morgens 7 Uhr, war die Temperatur 3.5° st. 2.1.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giehne.

26. [2]2 Heidelberg.

An Stotterer ꝛc.!

Die Aufnahmszeit in den Heilkursus für Stotterer in Heidelberg wird, der vielen vorliegenden Anmeldungen wegen, bis zum 30. April verlängert. Patienten adressiren sich an Hrn. Dr. Diehl daselbst.

Todesanzeigen.

216. Oberkirch. Freunden und Bekannten mache ich die traurige Anzeige, daß mein lieber Gatte, Anton Shülly zum Greifen, nach viermonatlichem Brustleiden den 5. April, Abends 5 Uhr, im Alter von 46 Jahren sanft und ruhig entschlafen ist, und bitte um stille Theilnahme.

Katharina Shülly,
geb. Kopf.

Karl Steinacker,
Advokat und Notar zu Holzminden an der Weser, 15 Jahre lang Mitglied der braunschweigischen Stände und während zweier Diäten deren Präsident, geboren am 15. August 1801, starb in voriger Nacht eines eben so schnellen als frühen Todes. Nicht nur als Anwalt und Landstand, sondern auch als juristischer und besonders publizistischer Schriftsteller wirkte er erfolgreich; er war ein Mann hohen Geistes und tiefen Gemüthes.

Leider ist es ihm unmöglich geblieben, die Zukunft seiner zahlreichen Familie sicher zu stellen. Bei der Gewißheit, daß in engen und weiten Kreisen mancher Freund mit Achtung und Liebe des Geschiedenen gedenken wird, halten wir uns anzudeuten verpflichtet, wo Achtung und Liebe ihm ein Andenken stiften kann: es sind Steinacker's unversorgte Kinder, denen sich die letzte liebende Theilnahme zuwenden mag! Etwaige für sie bestimmte Ehrengaben sind wir anzunehmen und in Gestalt von Zeitrenten zweckmäßig zu verwenden gern bereit. Berufsgenossen, ständische Kollegen, Gönner und Freunde des Geschiedenen werden, so hoffen wir, das eben so nöthige als gute Werk fördern und vermitteln.

Holzminden, den 2. April 1847.

Vorwerk, Apfel, F. Retemeyer,
Kreisrichter. Pastor. Stadtrath.
F. Stolle, F. Wolff,
Kaufmann. Advokat und Notar.

116. [2]2 Karlsruhe. (Anzeige.) Den 12. April fängt der Unterricht in der hiesigen höhern Töchterschule wieder an. Bis dahin können Neueintretende bei Unterzeichnetem angemeldet werden.

Der Vorstand:
K. Kärcher.

200. [2]1 Karlsruhe.

Empfehlung.

Um mehreren Nachfragen zu begegnen, zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir wieder Decimal- oder Brückenwaagen von 1, 2, 5, 10 und 15 Zentner Tragkraft fertig geworden sind; für deren Güte wird garantirt, und die Preise sind äußerst billig gestellt.

L. Däntzer,
alte Waldstraße Nr. 35.

212. [3]1 Karlsruhe.

Stellegesuch.

Ein im Aktuariatsfache rezipirter Skribent, welcher als solcher sehr empfehlende Zeugnisse vorzuweisen vermag, auch im Rechnungswesen erfahren ist — besonders in Stellung von Gemeinde- und Pflegschaftsrechnungen — sucht Beschäftigung. Sein Eintritt kann sogleich geschehen.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Karlsruher Zeitung.

206. Karlsruhe.

Stellegesuch.

Ein junger Mann, welcher die Lehre in einer Material- und Spezereiwaarenhandlung gemacht hat, derselben seit 4 Jahren vorgestanden ist, und die besten Zeugnisse seines Verhaltens aufweisen kann, wünscht in einem ähnlichen Geschäfte unterzukommen.

Der Eintritt könnte sogleich oder in einem Monat geschehen. Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage die Expedition der Karlsruher Zeitung.

164. [3]3 Karlsruhe.

Offene Kommissstelle.

In einem Spezereigeschäft ist die Stelle eines Buchhalters und Geschäftsführers offen, und soll bis 1. Mai besetzt werden. Nur solche Männer, welche das Spezereigeschäft kennen und der Buchhaltung **vollkommen mächtig** sind, können Hoffnung auf diese Stelle haben.

Auf frankirte schriftliche Anfrage besorgt das Weitere unter Ziffer **P. P. Nr. 370**

Die Expedition dieses Blattes.

197. [3]2 Karlsruhe.

Stellegesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Pharmazeut sucht sogleich eine Anstellung. Offerte besorgt die Expedition dieser Zeitung unter Chiffer A. B.

215. [2]1 Karlsruhe.

Lehrlinggesuch.

Es wird in einen Gasthof ersten Ranges ein junger Mensch von guter Erziehung und mit den nöthigen Kenntnissen versehen, in die Lehre gesucht. Die Adresse ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

201. [2]2 Karlsruhe.

Lehrlinggesuch.

Es wird ein Kellnerlehrling in einen Gasthof in der Nähe von Karlsruhe gesucht. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

39. [2]2 Karlsruhe. (Anzeige.) Von dem sehr beliebten Pariser Hirsen zum Füttern der ausländischen Vögel ist eine frische Sendung eingetroffen, und nebst dem gewöhnlichen langen und runden Kanariensamen billigst bei mir zu haben.

Conradin Haagel
in
Karlsruhe.

181. [3]2 Karlsruhe. (Anzeige.) Man wünscht ein oder zwei junge Leute von guter Erziehung, welche das hiesige Lyzeum besuchen, in Aufsicht, Kost und Wohnung zu nehmen.

Das Nähere bei der Expedition der Karlsr. Ztg.

194. [3]2 Karlsruhe.

Kaufgesuch.

Eine noch in gutem Zustand befindliche Brückenwage von 100 bis 150 Zentner Tragkraft wird zu kaufen gesucht. Anerbietungen bittet man in frankirten Briefen an die Expedition der Karlsruher Zeitung zu richten.

221. [2]1 Karlsruhe. (Schafversteigerung.)

Donnerstag, den 15. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,

werden auf der markgräflichen Domäne Maximiliansaue bei Knielingen

35 Stück Bastard-Mutterschafe,
12 „ englische ditto und
44 „ Hammel- und Mutterlämmer

öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Karlsruhe, den 8. April 1847.

Markgräfl. bad. Hauptkasse.
Eberle.

209. [3]1 Nr. 289. Baden.

Liegenschaftenversteigerung.

Da bei der heute in Gemäßheit verehrlicher Verfügung großh. bad. Bezirksamts Baden vom 21. Februar 1846, Nr. 2893, vom 7. März 1846, Nr. 4045, und vom 25. April 1846, Nr. 7132, vorgenommenen Vollstreckungsversteigerung von dem hiesigen Bürger und Bierbrauer Karl Leopold Wolff der Schätzungspreis nicht geboten worden ist, so ist nunmehr Tagfahrt zur zweiten Versteigerung auf

Samstag, den 8. Mai d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

auf dem Rathhause dahier anberaumt, bei welcher Versteigerung um das erfolgende höchste Gebot, wenn solches den Schätzungspreis auch nicht erreichen sollte, der endgültige Zuschlag ertheilt werden wird.

Die versteigert werdenden Liegenschaften sind:

1.

a) ein zweistöckiges, ganz von Stein erbautes Wohnhaus beim Eisenbahnhof dahier, 55′ lang, 43′ tief, worunter das Ganze Kellergewölbe ist;
b) ein Oekonomiegebäude, jetzt zur Bierbrauerei eingerichtet, 2 Stock hoch, halb von Stein, halb von Holz erbaut, 105′ lang, 27½′ tief, im ersten Stock 2 Zimmer, 2 Kühlschiffe, darunter 2 gewölbte und 1 Balkenkeller, sodann Bierbrauerei-Einrichtung mit geschlossenem Feuer, Kieferwerkstätte, Malzzimmer, eine Wagenremise und Waschküche; im zweiten Stock freier Platz und 2 Zimmer; im Dachstock Malzdarre und Fruchtspeicher;
c) ein Stallgebäude allda, 1½ Stock hoch, 35′ lang, 27½′ tief, mit Holzremise, Heuboden und angebauten Schweinställen;
d) ein hinten an diesen Gebäulichkeiten liegender Grasgarten, worauf der Anfang eines gewölbten Kellers gemacht ist, 162′ lang, 81′ tief;
e) ein dabei liegender Gemüsegarten, 134′ lang, 43′ breit;

Der ganze Platz, worauf diese Gebäulichkeiten stehen, nebst dabei liegendem Hofraum mit Garten und Grasplatz ist 32,855□′ groß, und angränzend einers. an die Eisenbahnverwaltung, anders. an Alois Moppert und Adam Riegart's Wittwe, vornen an den zum Bahnhof führenden Weg, hinten W. Poel. Dazu gehört:

f) ein vornen über dem zum Bahnhof führenden Weg liegender Gartenplatz, 2730□′ groß und angränzend einers. an Seiler Alois Moppert, anders. an die Eisenbahn-Verwaltung, vornen an den zum Bahnhof führenden Weg, hinten an den Oosbach.

2.

Ein dreistöckiges Wohnhaus in der untern Hardgasse dahier, 30′ 5″ lang, 29′ 5″ tief, mit dem Platz, auf dem das Haus steht und Dachtraufgäßchen 960□′ groß, angränzend eins. an Alois Brennessel's Erben, anders. Jos. Brennessel, vornen die untere Hardgasse, hinten Wendelin Habler.

Baden, den 31. März 1847.

Bürgermeister-Amt.
Jörger.
Nesselhauf.

187. [3]2 Karlsruhe. (Holzversteigerung.) Aus dem großh. Hardtwalde, Forstbezirk Eggenstein, werden öffentlich versteigert:

I. Distrikt. Welschneureuther Feldschlag.

Montag, den 12. d. M.:

34¾ Klafter forlenes Scheitholz.
5700 Stück forlene Wellen.

II. Distrikt. Schmale Jagen.

Dienstag, den 13. d. M.:

650 Stück forlene Hopfenstangen.
400 „ „ Baumpfähle.
350 „ „ Rebstangen.
1175 „ „ Bohnenstecken, und
8575 „ „ Wellen.

Die Zusammenkunft ist am ersten Tag am Ende der Teutschneureuther Allee, und am zweiten Tag auf dem großen Exerzierplatz bei den Schießmauern, jedesmal Morgens um halb 9 Uhr.

Karlsruhe, den 6. April 1847.

Großh. bad. Hof-Forstamt.
v. Schönau.

192. [3]2 Karlsruhe. (Bau- und Nutzholz-Versteigerung.) Aus verschiedenen Distrikten des großh. Hardtwaldes, im Forstbezirk Friedrichsthal, werden öffentlich versteigert

Montag, den 12. d. M.:

25 Stamm tannenes Bauholz.
60 Stück tannene Gerüststangen, und
56 „ „ Leiterstangen.

Die Zusammenkunft ist auf der Friedrichsthaler Allee bei der Zollersauhütte, Morgens halb 9 Uhr.

Karlsruhe, den 7. April 1847.

Großh. bad. Hof-Forstamt.
v. Schönau.

208 [3]1 Nr. 6097. Engen. (Fahndung.) Jakob Dieterich von Möhringen, Soldat des Leib-Infanterieregiments in Karlsruhe, hat sich verschiedener Verbrechen schuldig gemacht, und sollte an das großh. Kommando des genannten Regimentes abgeliefert werden.

Derselbe ist aber seinem Transporteur unweit Geisingen entsprungen, und wir ersuchen daher sämmtliche Behörden, auf diesen gefährlichen Burschen zu fahnden und ihn im Betretungsfalle wohlverwahrt anher abzuliefern.

Signalement.

Alter, 25 Jahre.
Größe, 6 Schuh.
Statur, schlank.
Haare, braun.
Stirne, hoch.
Augenbrauen, braun.
Augen, ebenso.
Nase, mittlere.
Mund, ebenso.
Kinn, rund.
Bart, Schnurrbart.
Gesicht, oval.
Farbe, gesund.
Zähne, gut.
Besondere Kennzeichen, keine.

Der Entwichene trägt einen blauen Frack mit gelben Knöpfen, graue Zwilchhosen, lange, bis zu den Knieen über die Hosen gehende Stiefel, und eine Schildkappe.

Nachtrag.

Nach einer anher gekommenen Anzeige hat Jakob Dieterich unterdessen seinen Anzug dahin gewechselt, daß er nunmehr statt mit oben bezeichneten Hosen und Stiefeln mit braunen Tuchhosen und Schuhen gekleidet ist.

Engen, den 3. April 1847.

Groß. bad. f. f. Bezirksamt.
Ganter.

203. [2]1 Nr. 4426. Rheinbischofsheim. (Aufforderung und Fahndung.) Matthias Meinzer von Muckenschopf, Soldat in großh. Dragonerregiment Markgraf Maximilian Nr. 1. zu Bruchsal, hat gegen seine Marschordre den 31. März d. J. bei seinem Regimente sich nicht gestellt und seinen Geburtsort heimlich verlassen.

Da der Aufenthalt des Soldaten Matthias Meinzer unbekannt ist, wird derselbe andurch aufgefordert,

binnen 6 Wochen

bei Vermeidung der Desertionsstrafen sich dahier oder bei seinem Regimente einzufinden.

Wir ersuchen sämmtliche Behörden, auf den Entwichenen, dessen Personenbeschrieb hier beifolgt, zu fahnden, und denselben im Betretungsfalle entweder an diesseitige Behörde oder aber an sein Regimentskommando einliefern zu lassen.

Signalement.

Alter, 20 Jahre.
Größe, 5′ 7″ 1‴.
Statur, groß, stark.
Gesicht, braun.
Augen, braun.
Haare, braun.
Nase, lang, dick.
Besondere Kennzeichen, keine.

Rheinbischofsheim, den 4. April 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Bodmann.

159. [3]3 Nr. 7556. Neckarbischofsheim. (Fahndung.) Der hier unten signalisirte Schäfer Georg Joseph Bopp aus Schlierstadt, Bezirksamts Buchen, welcher dahier wegen Nothzucht und Straßenraub in Untersuchung war, und durch oberhofgerichtliches Urtheil vom 22. v. M. zu einem dreijährigen Sicherheitsverhaft verurtheilt worden, ist heute dem Transporteur durchgegangen, und bitten wir sämmtliche Polizeibehörden, auf denselben zu fahnden, und ihn auf Betreten wohlverwahrt anher einzuliefern.

Signalement des Georg Joseph Bopp.

Alter, 27 Jahre.
Größe, 5 Schuh 8 Zoll.
Statur, schlank.
Gesichtsform, oval.
Gesichtsfarbe, gesund.
Haare, hellbraun.
Stirne, nieder.
Augen, braun.
Nase, spitz.
Mund, mittelmäßig.
Zähne, gut.
Kinn, rund.
Bart, spitz.

Kleidung.

Ein dunkelgrüner Wamms, vornen mit hellgrünen Aermeln frisch besetzt.
Grauleinene Hosen mit braunen Streifen.
Ein grauer Schäferhut.
Frischgesohlte Halbstiefel.

Neckarbischofsheim, den 3. April 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Beck.
vdt. Kraus.

202. Nr. 5770. Tauberbischofsheim. (Bekanntmachung.) Zu Anfang vorigen Monats sind in Hundheim fünf falsche Sechsbätzner verbreitet worden.

Dieselben sind von österreichischem Gepräge, fettig anzufühlen, haben eine Bleifarbe und tragen die Jahreszahl 1831; ihre Ränder sind ganz unvollkommen und an einigen Stellen glatt.

Dieses wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und man warnt vor Annahme der beschriebenen falschen Münzen, wenn deren noch mehrere in Umlauf gebracht worden sind, in welch' letzterem Falle sämmtliche Behörden ersucht werden, die geeignete Mittheilung anher zu machen.

Tauberbischofsheim, den 6. April 1847.

Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt.
Scheuermann.

219. Nr. 9832. Pforzheim. (Bekanntmachung.) Mit Bezug auf diesseitige öffentliche Aufforderung vom 18. Januar d. J. werden auf Antrag des Martin Burghardt von Würm, und da sich in der dort festgesetzten Frist Niemand gemeldet hat, alle jene Ansprüche an den fraglichen Acker dem neuen Erwerber gegenüber für erloschen erklärt.

Pforzheim, den 24. März 1847.

Großh. bad. Oberamt.
W. Ahles.

204. [3]1 Nr. 10,478. Ettenheim. (Aufforderung.)

Die Vermögensübergabe der Wilhelm Schwörer's Ehefrau von Schweighausen betreffend.

Die Ehefrau des Sonnenwirth Wilhelm Schwörer von Schweighausen, Anna Maria Mog, hat am 22. Januar l. J. ihr sämmtliches Vermögen an ihren Neffen, Andreas Mog von Schweighausen, übergeben, und nun um Ermächtigung zu dieser Rechtshandlung gebeten.

Da Wilhelm Schwörer entwichen ist, so wird derselbe auf Antrag dessen Ehefrau anmit aufgefordert,

binnen 6 Wochen

seiner Frau die beantragte Ermächtigung zu ertheilen, oder seine etwaigen Weigerungsgründe vorzutragen, widrigenfalls das Amt in Gemäßheit des Landrechts-Satzes 219 darüber erkennen wird, ob die Ermächtigung zu geben oder zu versagen sey.

Ettenheim, den 2. April 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Fieser.

218. Nr. 7031. Achern. (Aufforderung.) Die bekannten gesetzlichen Erben des Norbert Geiser von Ottenhöfen haben auf dessen Verlassenschaft verzichtet, und die Wittwe desselben hat um Einweisung gebeten. Es werden deshalb Diejenigen, welche bessere Ansprüche begründen wollen, aufgefordert, solche binnen 4 Wochen dahier anzumelden, widrigenfalls dem Ansuchen entsprochen würde.

Achern, den 30. März 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Bach.

220 [3]1 Nr. 10,966. Pforzheim. (Schuldenliquidation.) Nachstehende Personen, als:

1) Jung Jakob Meier'sche Eheleute von Ellmendingen,
2) Jakob Wallinger, ledig, von Niefern,
3) Jakob Friedrich Barth von Dürrn,
4) Andreas Barth von da,
5) Karoline Barth von da,
6) alt Philipp Säuberlich von Ellmendingen,
7) Schmied Michael Arns Eheleute von Dürrn,
8) Ferdinand Klumm'sche Eheleute von da,

haben um Auswanderungserlaubniß nachgesucht, und wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Mittwoch, den 21. April d. J.,
früh 8 Uhr,

anberaumt, was mit dem Anfügen verkündet wird, daß, wenn von etwaigen Gläubigern keine Anstände erhoben werden, der Paß sodann denselben verabfolgt werden wird.

Pforzheim, den 3. April 1847.

Großh. bad. Oberamt.
Flad.

198. [3]2 Nr. 9623. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Diejenigen, welche eine Forderung an den nach Nordamerika ausgewanderten Gregor Faber von Darlanden zu machen haben, werden auf Antrag seiner Ehefrau, Crescentia, geborenen Knöbel, in Forchheim, zum Behufe der vorzunehmenden Güterabsonderung aufgefordert, solche

Montag, den 19. April d. J.,
Vormittags 8 Uhr,

vor dem großh. Distriktsnotar zu Mühlburg um so gewisser anzumelden und richtig zu stellen, als ihnen sonst aus der Gemeinschaftsmasse nicht mehr zur Zahlung verholfen werden könnte.

Karlsruhe, den 1. April 1847.

Großh. bad. Landamt.
Nebenius.
Probst.

179 [3]2 Nr. 5667. Tauberbischofsheim. (Schuldenliquidation.) Die Franziska Horn von Külsheim will mit ihrem Sohne Arbogast und ihrer Tochter Maria Anna Horn nach Nordamerika auswandern.

Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Montag, den 26. d. M.,
früh 8 Uhr,

auf diesseitiger Kanzlei anberaumt, in welcher die Gläubiger der Genannten ihre Ansprüche anzumelden haben, widrigenfalls man ihnen später zu ihrer Befriedigung von hier aus nicht mehr verhelfen könne.

Tauberbischofsheim, den 2. April 1847.

Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt.
Scheuermann.

205. [3]1 Nr. 7768. Ettenheim. (Schuldenliquidation.) Gegen Altbürgermeister Fridolin Bronnenkant von Rust ist Gant erkannt und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Dienstag, den 4. Mai 1847,
Vormittags 8 Uhr,

auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, Borg- und Nachlaßvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Ettenheim, den 3. März 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Fingado.
vdt. Hug.

222. [2]1 Nr. 7509. Schwetzingen. (Entmündigung.) Georg Koch II. von Edingen wurde wegen Gemüthsschwäche entmündigt, und Jakob Koch II. als dessen Vormund bestellt.

Schwetzingen, den 7. April 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Dr. Fauth.
vdt. Meixner.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.